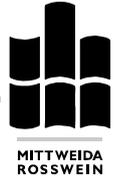




**Bildungsakademie
Mittweida e.V.**

**Hochschule Mittweida (FH)
University of Applied Sciences**



Vortragsreihe im Rahmen der Angebote für interessierte Bürger der Region Sommersemester 2002

Thema: Unsterblichkeit in Geschichte und Kunst

Referent: Erich Geiger
Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst

Termin: 19. Juni 2002

Auszug aus der Rede anlässlich der Eröffnung des Sommersemesters 2002 der Dresdner Seniorenakademie Wissenschaft und Kunst:

„Dresden zählt bestimmt unbestritten zu den namhaftesten Kulturstädten Europas und ist mit Recht stolz auf die große Anzahl von Menschen mit Rang und Namen, die es in den drei Jahrhunderten seit August dem Starken aus allen Teilen der Welt hierher gezogen hat. Dies bezeugen zahllose Gedenktafeln an Häusern und auch Straßennamen, die daran erinnern.

Was mir jedoch schon seit langem auffiel ist die Tatsache, dass relativ wenige weltbekannte Größen in dieser Stadt geboren sind, wie z. B. Erich Kästner.

Besonders deutlich aber wurde mir dies, als im vergangenen Jahr der 125. Geburtstag einer heute weltbekannten Frau, Paula Modersohn-Becker, die hier in Dresden 1876 in der Schäferstraße geboren wurde und dann noch mehr als ein Drittel ihres Lebens in dieser Stadt verbracht hat, nur in einigen wenigen größeren Essays gewürdigt wurde. Sie starb bereits mit 31 Jahren und dürfte es in ihrer kurzen Lebenszeit bestimmt nicht für möglich gehalten haben, dass man sich ihrer noch nach 100 Jahren erinnert. Die Dresdner Gemäldegalerie „Neue Meister“ bringt im Herbst sogar eine Gedächtnisausstellung.

Ich glaube, dass ihr als Protagonistin des Expressionismus immer mehr eine „besondere“ Unsterblichkeit zuteil werden wird, wie ich sie dann nenne, wenn sich Schöpfer großer Werke nie für etwas Besonderes gehalten haben.

Bestimmt zählt Franz Schubert dazu, der gleichfalls nur 31 Jahre alt wurde und kaum eines seiner Orchesterwerke jemals von einem Orchester gespielt gehört hat. Ob sich das Wunderkind Mozart- 35 Jahre alt geworden- seiner Größe wirklich bewusst war, wage ich zu bezweifeln. Und selbst Johann Sebastian Bach hielt sich längst nicht für so begabt wie seinen zweiten Sohn Carl Philipp Emanuel.

„Unsterblichkeit“ ist ein Begriff, über den ich gern ein Buch geschrieben hätte, denn sie hat Jahrtausende hindurch nichts von ihrer Faszination verloren. Im Gegenteil. Wir leben heute in einer Zeit, in der sich zahllose Menschen, nicht zuletzt durch die moderne Technik verführt, für bedeutender halten, als sie wirklich sind. Die Namen der wirklich Großen unserer Zeit wird jedoch erst die nächste oder übernächste Generation herausfiltern können.

Außer im Bereich „Weltgeschichte“, in der ja auch negativ Unsterbliche zu Hause sind, verleiht immer erst die Nachwelt diesen großen Titel Unsterblichkeit.

So ist es kein Zufall, dass es vor allem im Bereich der Künste auch eine ganze Reihe von Trittbrettfahrern gibt. Dazu gehört z. B. Gräfin Eveline Hanska-Rezewuska, die Honoré de Balzac erst heiratete, als sein Arzt versicherte, dass der große Dichter kaum noch ein halbes Jahr zu leben habe.

Und als kleine Schlusspointe sei hier kurz angefügt, dass Unsterblichkeit, wofür Pharaonen wie Cheops, Djoser, Ramses, Echnaton oder Tutenchamun vor bald 6000 Jahren Pyramiden bauen ließen, bei deren Errichtung ungezählte Menschen ihr Leben lassen mussten, für einen halben Pfirsich zu erlangen war.

Vor 100 Jahren feierte eine australische Sängerin namens Nelly Melba Triumphe. Einer ihrer größten Anbeter war der dänische Märchendichter Hans Christian Andersen. Wir würden heute nichts mehr von ihrer großartigen Stimme und ihren herrlichen Koloraturen wissen, hätte sie nicht die Gewohnheit gehabt, ihr Vanilleeis stets nur mit einem halben Pfirsich garniert zu essen. Durch „Pfirsich Melba“ auf zigtausenden von Speisekarten ist ihr Name nach bald 100 Jahren noch immer ebenso bekannt, wie es Paula Modersohn-Becker aus Dresden vielleicht einmal bescheiden sein wird.“